

„Produktivität“ im Alter – Diskurse und empirische Befunde

Prof. Dr. Harald Künemund

Universität Vechta
Institut für Gerontologie

Harald.Kuenemund@uni-vechta.de

„Produktivität“ im Alter – Diskurse und empirische Befunde

Gliederung

1. „Aktives“, „Produktives“ & „Erfolgreiches“
2. (Wenige) empirische Befunde: Alters-Survey 1996 und DEAS 2008
3. Was tun mit den gewonnen Jahren?
4. Fazit

„Aktives“, „Produktives“ & „Erfolgreiches“

- Vermutlich zunächst in Abgrenzung zu vorwissenschaftlichen Annahmen zu „negativen Altersbildern“, in den 1940er Jahren dann aber vor allem vor dem Hintergrund beobachtbarer Probleme der modernen Arbeitsgesellschaft, gewinnen Aktivitätstheorien an Aufmerksamkeit (z.B. Cavan, Burgess, Havighurst & Goldhamer 1949: „Adjustment to Retirement“)
- Anlass geben soziale Probleme (Altersgrenzen des Erwerbslebens), die Lösungen setzen sowohl beim Individuum („Aktivität“) als auch der Gesellschaft an („rollenlose Rolle“), verbleiben aber eher im konservativen Bereich

„Aktives“, „Produktives“ & „Erfolgreiches“

- Diese Position steht schon damals in Konkurrenz zu psychologischen Perspektiven des „erfolgreichen Alterns“ (z.B. Lawton 1946: „Aging successfully“), die noch stärker das Individuum fokussieren
- Beide Ansätze grenzen sich nicht von einer Disengagementtheorie ab, weder die Autoren (Cumming/Henry) noch der Begriff scheinen je aufzutauchen. Auch wurde die Kansas City Study von Burgess und Havighurst in den frühen 1950er Jahren konzipiert (vgl. hierzu das Kapitel über Havighurst bei Achenbaum: „Profiles in Gerontology“)
- Es ist also vermutlich nicht so, dass die Aktivitätstheorien der Disengagementtheorie widersprachen, allenfalls dem allgemeineren „Defizitmodell“

„Aktives“, „Produktives“ & „Erfolgreiches“

- „Produktives“ Altern taucht in den 1980er verstärkt auf. Robert Butler reklamiert den Begriff quasi für sich (zumindest in co-creation):
 - *“In 1982, the concept of productive aging was developed at a seminar in Salzburg. Herbert Gleason, James Birren, Alvar Svanborg, Betty Friedan, and I, among others, explored the variety of ways in which older people can continue to contribute to society. That same year, I was asked to give testimony before the National Commission for Social Security Reform, in my capacity as director of the National Institute on Aging. Chairperson Alan Greenspan asked me to comment on the practicality of Americans retiring at age 65, given that our life expectancy has risen substantially since the passage of Social Security in 1935. His point was well taken: there is no logical reason why people must automatically retire at 65” (Butler 2001: 1).*

„Aktives“, „Produktives“ & „Erfolgreiches“

- Andere verfolgen den Begriff noch weiter zurück:
 - *“In 1979 (Panel to Review Productivity Statistics) (...) the National Research Council recommended that traditional economic analyses of market-oriented productivity needed to be reformulated to incorporate productive activities that take place outside the market” (O’Reilly & Caro 1994: 40).*
- Der Anlass kommt also wohl aus der Ökonomik oder der Politik, wird aber zugleich (und vielleicht unabhängig davon) in der Debatte um intergenerationelle Gerechtigkeit genutzt (z.B. Kohli/Künemund 1996):
 - *“I note that productive aging is one response to a specific recent controversy, the generational equity debate (...) Proponents of generational equity raised the specter that we might not be able to afford an aging society (...) Productive aging, then, is an optimistic response that challenges certain elements of the liberal welfare state...” (Moody 2001: 176).*

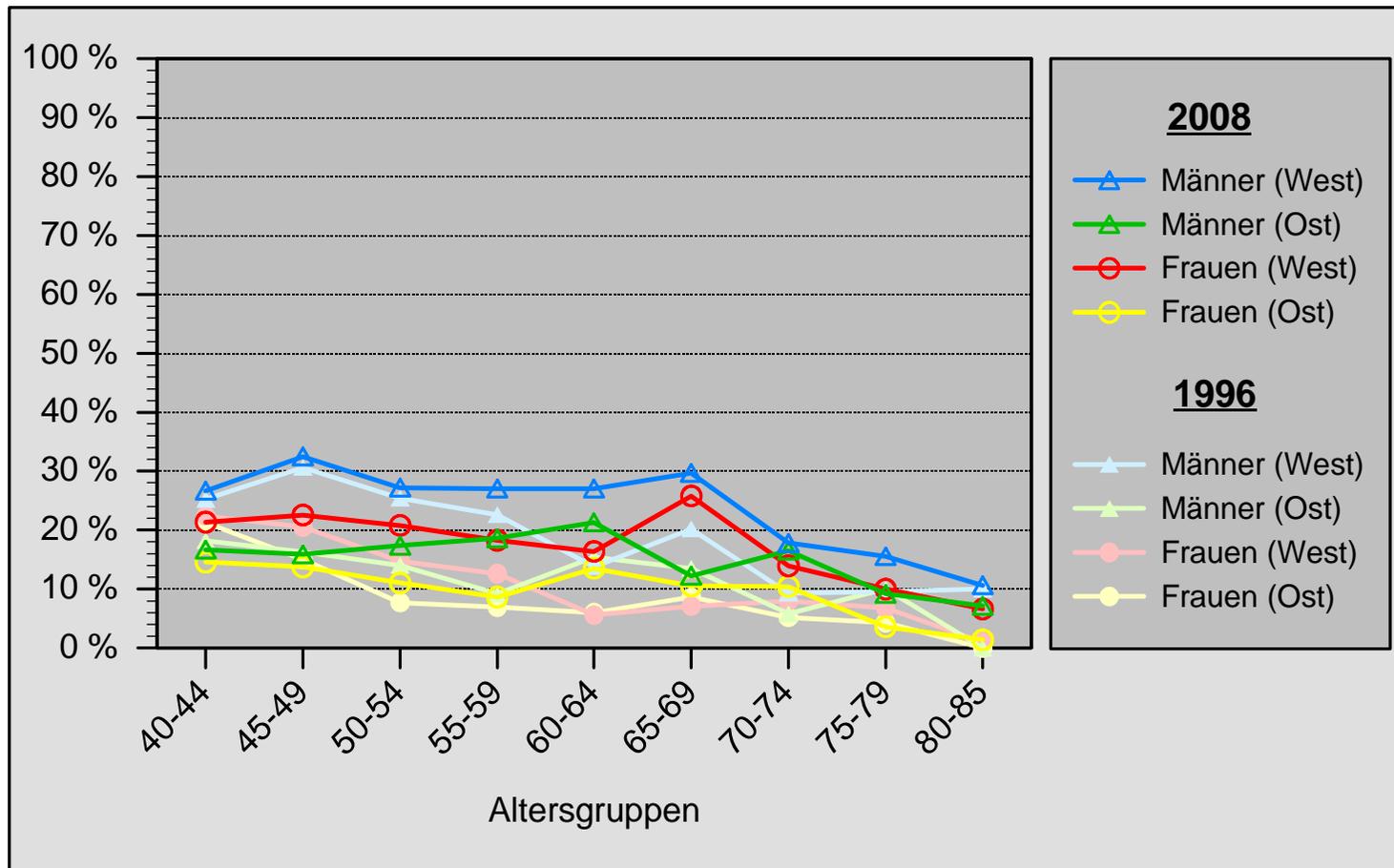
„Aktives“, „Produktives“ & „Erfolgreiches“

- „Produktives“ ist also unbedingt zu unterscheiden vom „erfolgreichen“ Altern
- „Produktives“ Altern ist aber auch von Beginn an strittig, nicht nur weil es in einen Streit hinein konzipiert wurde: die Ambivalenzen sind vermutlich von Beginn an klar, vgl. z.B. Künemund 2000: 278ff., Schroeter 2004 oder auch nochmals Moody:
 - *„Productive aging, like its close cousin successful aging, embodies quintessential American values of success and productivity. With the triumph of global capitalism in the 1990s, these values are likely to prove dominant in shaping a positive image of aging in the future. However, these positive images also contain a hidden 'or "dark" side: what about "failure“ and "unproductive" people? Productive aging and successful aging are not the only positive visions of the future“* (Moody 2001: 176).

„Aktives“, „Produktives“ & „Erfolgreiches“

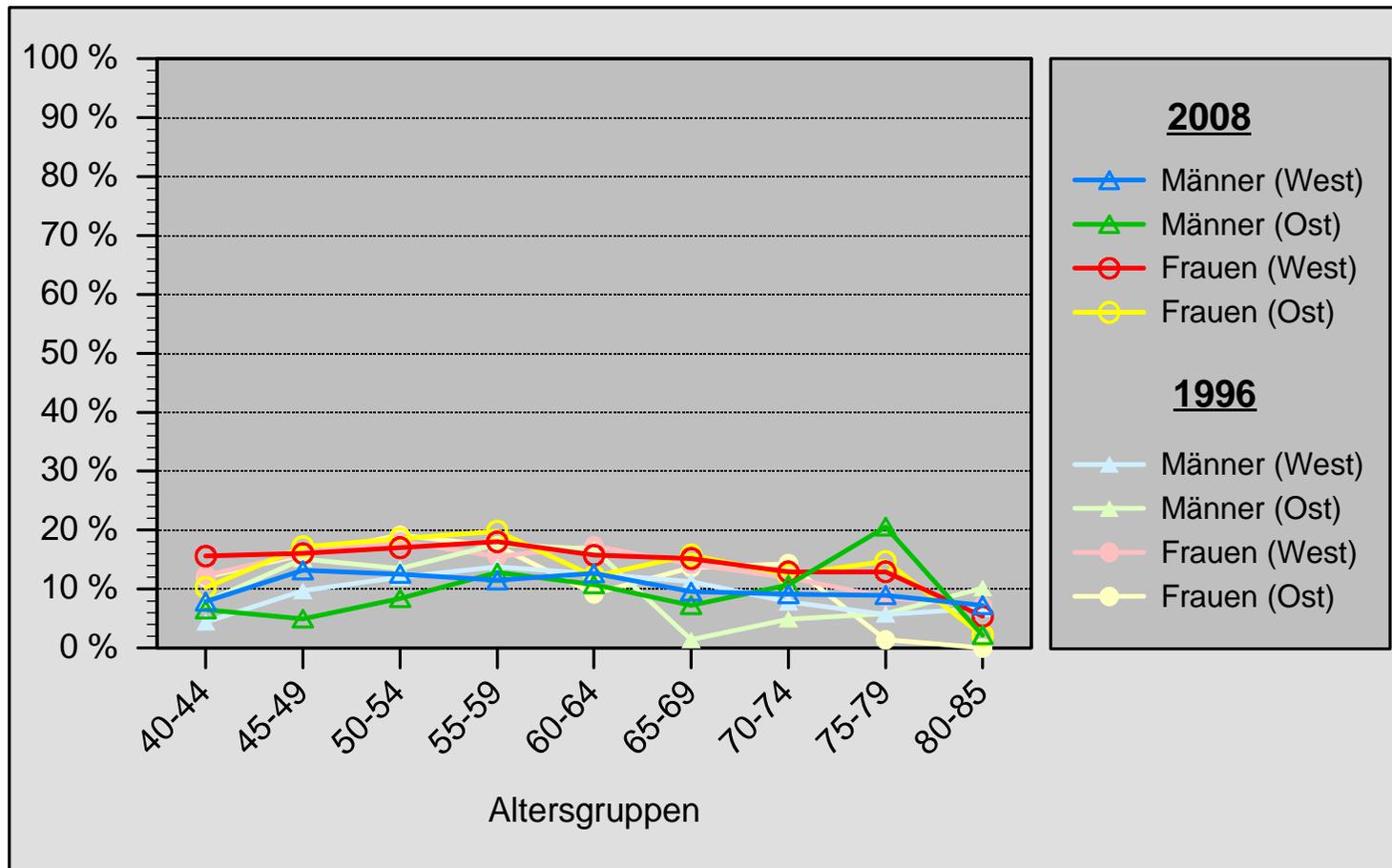
- Es ist also auch keinesfalls pauschal so, dass die Gerontologie als eine „Altenlobby“ der neoliberalen Politik das Wort redet und die Verantwortung für gesellschaftlich bedingte Problemlagen den Individuen anlastet, wie dies in den letzten Jahren vornehmlich aus dem Jenaer Umfeld behauptet wird. Es sind deutlich komplexere Diskurse (z.B. via selektivem Disengagement zu SOK usw.), weniger einseitige und zudem multidisziplinäre Argumentationen – Soziologie streitet hier gewissermaßen schon immer mit Psychologie und Ökonomik um Deutungshoheit (wie schon zu Zeiten von Aktivität und Disengagement)
- „Aktives“ Alter wiederum ist ebenfalls „uralt“ (z.B. in Deutschland Boetticher 1975: „Aktiv im Alter. Eine Studie zur Wirklichkeit und Problematik des Alterns“), aber heute nochmals anders interpretiert: Länger Arbeiten, idealiter auch noch im Ruhestand arbeiten, dies sei praktizierte „Generationengerechtigkeit“

Ehrenamtliche Tätigkeiten (Alters-Survey 1996 und DEAS 2008)



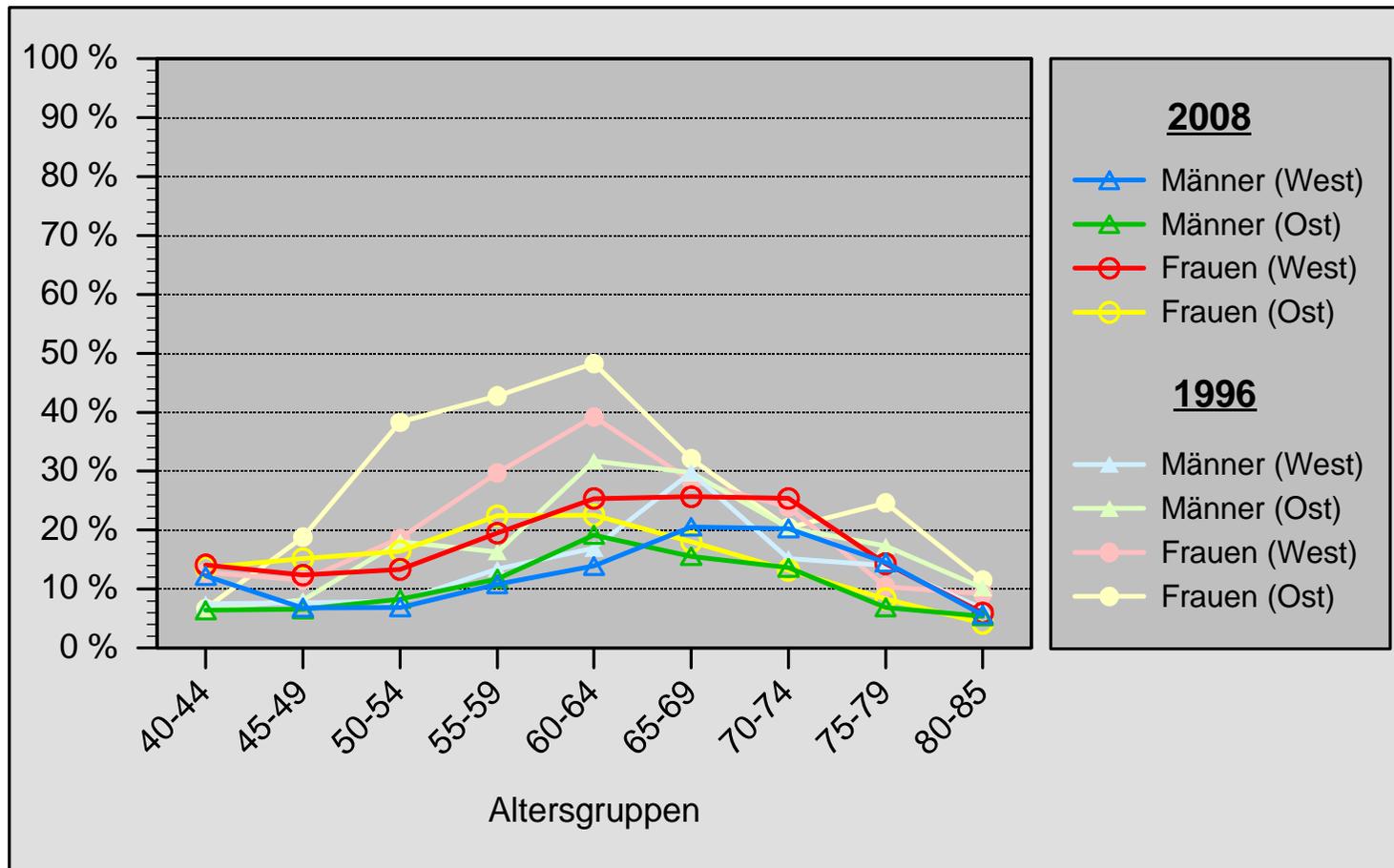
Quelle: Alters-Survey 1996 und DEAS 2008, eigene Berechnungen, gewichtet

Pflegetätigkeiten (Alters-Survey 1996 und DEAS 2008)



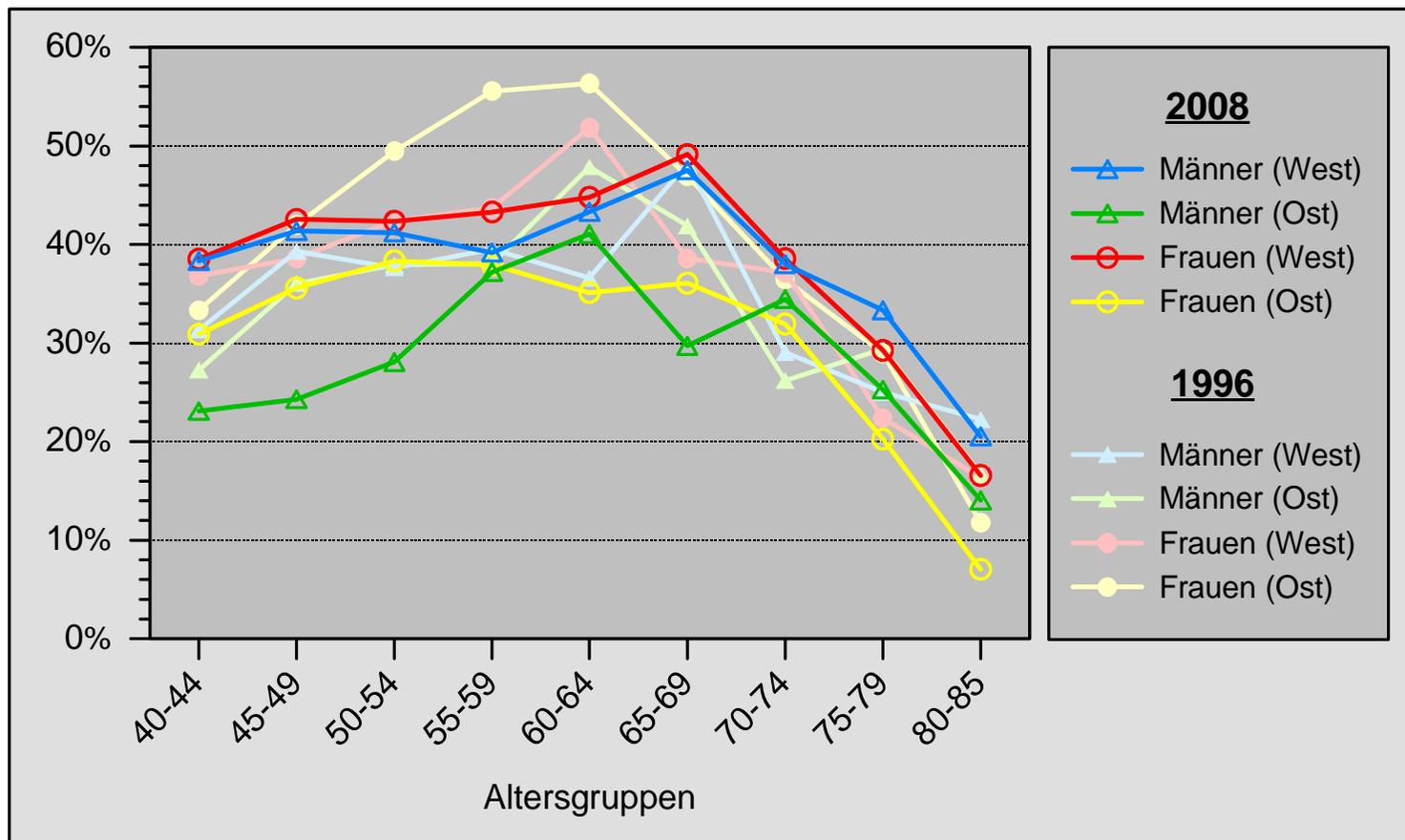
Quelle: Alters-Survey 1996 und DEAS 2008, eigene Berechnungen, gewichtet

Enkelkinderbetreuung (Alters-Survey 1996 und DEAS 2008)



Quelle: Alters-Survey 1996 und DEAS 2008, eigene Berechnungen, gewichtet

Kumulation dieser drei Tätigkeiten (Alters-Survey 1996 und DEAS 2008)

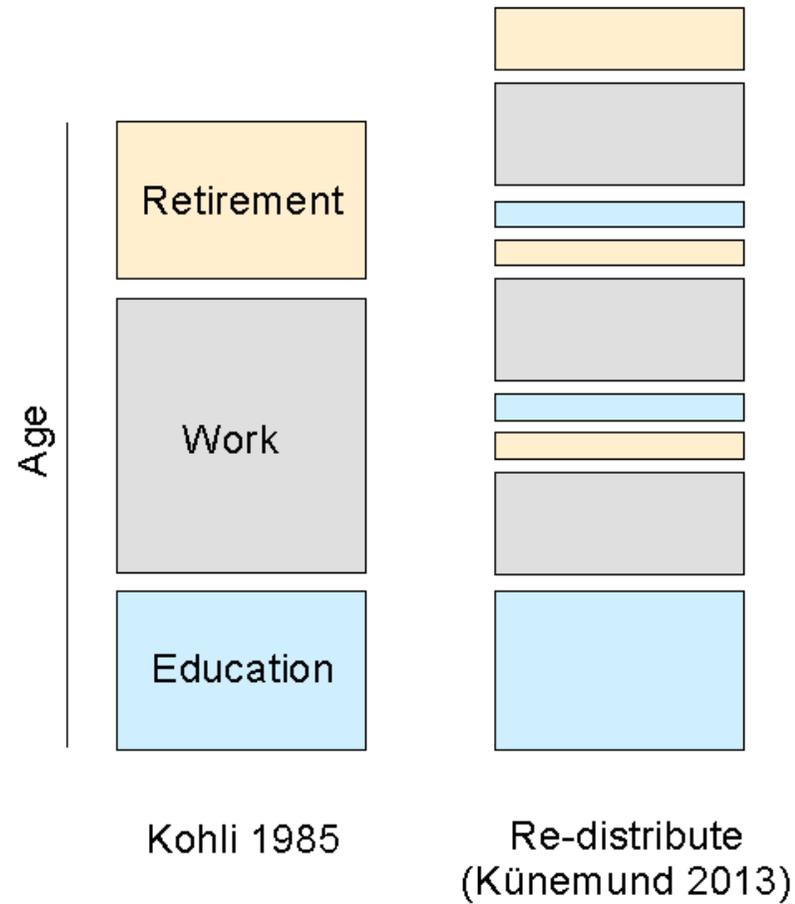


Quelle: Alters-Survey 1996 und DEAS 2008, eigene Berechnungen, gewichtet

Zwischenfazit I

- Wird das durchschnittliche Rentenzugangsalter steigen, könnte sich dies auch zu niedrigeren Partizipationsquoten der „jungen Alten“ führen, die nun wieder weniger „Freizeit“ hätten
- Auch spürbare Absenkungen des Rentenniveaus würden sich wahrscheinlich – sozial differenziert Weise – in geringeren Engagement- und Partizipationsquoten niederschlagen
- Es spricht einiges dafür, dass nicht nur konsumfreudige und –fähige Ältere, sondern auch Benachteiligte quantitativ an Bedeutung gewinnen werden

Was tun mit den gewonnenen Jahren?



Was tun mit den gewonnen Jahren?

Vorteile:

- Abnehmende Ungleichheit hinsichtlich des Erlebens der Lebensphase „Ruhestand“
- Wissensstand der Erwerbstätigen dürfte im Schnitt aktueller sein, was sich positiv auf die Produktivität und damit auch auf die Beitragszahlungen sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und in der Summe dann auch der Volkswirtschaft insgesamt auswirken sollte
- Lebenslanges Lernen würde institutionalisiert, mit entsprechenden positiven Wirkungen nicht nur für die Erwerbsphase, sondern auch für die spätere Altersphase, da deren Bewältigung wie auch die Anpassung an gesellschaftliche Veränderungen etwa im technologischen Bereich leichter fallen würde. Auch das nachberufliche Engagement dürfte im Schnitt profitieren.

Was tun mit den gewonnen Jahren?

Vorteile:

- Die Anpassung an den Ruhestand dürfte leichter fallen, sowohl aufgrund des lebenslangen Lernens als auch aufgrund der eigenen Erfahrungen mit Ruhestandsphasen im Lebenslauf
- Auch Gesundheit und Arbeitsmotivation könnten im Schnitt profitieren, auch wenn in Einzelfällen sicher auch das Gegenteil der Fall sein kann (die Gewichte wären empirisch zu untersuchen): Die „Rushhour-“ und „Sandwich“-Phasen im Lebenslauf könnten abgefedert werden
- Geschlechterungleichheiten würden reduziert
- Schließlich sollte ein Stück weit „das gute Leben“ vor dem Ruhestand praktiziert werden können – eine Utopie, die offenbar in Vergessenheit geraten ist – und Freiraum für Bildung und Kultur entstehen, und damit eine in diesem Sinne bessere Gesellschaft.

Fazit

- Neue Altersgrenzen sollten definitiv nicht mehr eingeführt werden
- Bestehende Altersgrenzen sollten aber auch nicht generell abgeschafft werden, ohne die ursprüngliche Zielsetzung und die Folgen einer Abschaffung oder Flexibilisierung im Detail bedacht und analysiert zu haben
- Eine Flexibilisierung der Altersgrenzen des Erwerbslebens wäre z.B. mit erheblichen Zunahmen sozialer Ungleichheit und biographischer Unsicherheit verbunden, sowohl für Individuen als auch soziale Gruppen (z.B. Betriebe oder Gesellschaften). Wenn aber die Abschaffung einer Ungleichbehandlung von Altersgruppen Ungerechtigkeiten zwischen Individuen schafft oder vergrößert, wird möglicherweise „das Kind mit dem Bade ausgeschüttet“

Fazit

- Ähnliches gilt für das gegenwärtige Hinausschieben der Altersgrenzen – auch dies verschärft soziale Ungleichheiten
- Alternativ wären m.E. Veränderungen im Lebenslaufregime zu diskutieren, wozu an dieser Stelle ein Beispiel gegeben werden sollte, das zeigt, dass auch Alternativen zum gegenwärtigen Pfad möglich wären
- Derartig „growth friendly social security“ ist freilich weder radikal links noch rechts, weder Aktivität noch Disengagement. Aber ein Beispiel für mögliche Kompromisse.
- Allgemeiner formuliert: Das Nachdenken über die Gesellschaft, in der wir leben und alt werden möchten, müsste intensiviert werden.